

## Eine Umdichtung des „Zufriedengestellten Aeolus“.

(Mit einem Anhang über die Kantate „Schleicht, spielende Wellen“.) Von Prof. W. Voigt in Göttingen.

Über die Zulässigkeit einer Umdichtung der weltlichen Kantaten Bachs für die Zwecke gegenwärtiger Aufführungen bestehen Meinungsverschiedenheiten, die am Ende auf den verschiedenen Absichten beruhen, die mit den Aufführungen verbunden werden.

Die eine Partei verfolgt im wesentlichen ein historisch-belehrendes Ziel; sie will den Hörern zeigen, welche Aufgaben in einer bestimmten Periode die „Gelegenheitsmusik“ den Komponisten stellte, und wie sich speziell Bach mit dergleichen abgefunden hat. Demgemäß muß sie bestrebt sein, die betreffenden Kompositionen in jeder Hinsicht gerade so zu Gehör zu bringen, wie das bei der Gelegenheit geschehen ist, für die sie bestimmt waren. Es ist klar, daß derartige Aufführungen sich im wesentlichen nur an den sehr kleinen Kreis der Hörer von tieferem historischem Interesse und Lernbedürfnis richten können.

Die andere Partei sieht in den betreffenden Arbeiten Kunstwerke, die musikalisch und poetisch den Gelegenheitstext weit überfliegen und die demgemäß bei Abstreifung von für die Gegenwart schwer erträglichen Teilen des Textes auf jeden gebildeten Hörer zu wirken vermögen; sie wendet sich daher an die weiteren Kreise.

Ohne der ersten Partei das Recht ihrer Auffassung irgendwie zu bestreiten, bin ich doch geneigt, der zweiten den stärkeren

Glauben an die Lebensfähigkeit der Bachschen Musik und die höheren Ziele zuzugestehen. Mir scheint, daß die letztere Partei sich bei ihrem Verfahren auch nachdrücklich auf das von Bach selbst gegebene Vorbild berufen darf, der, wie bekannt, stets bestrebt war, seine zunächst für bestimmte, meist engere Kreise geschaffenen Gelegenheitskompositionen, mit einem höher gestimmten Text versehen, als Kirchenmusik weiteren Kreisen darzubieten. Wie meisterlich ihm derartige Bearbeitungen vielfach geglückt sind, ist oft gerühmt worden; freilich muß auch zugegeben werden, daß in einzelnen Fällen die Umschmelzung nicht ohne Schlackenbildung geblieben ist. Jedenfalls darf aber nach diesem Vorbilde der Versuch einer Umdichtung ein gewisses prinzipielles Recht für sich in Anspruch nehmen, und es wird sich im einzelnen Falle nur um die Frage des wirklichen Bedürfnisses und des befriedigenden Gelingens einer derartigen Bearbeitung handeln.

Mancher wird nun geneigt sein, im Falle des „Zufriedengestellten Aeolus“ das Bedürfnis zu bestreiten. In der Tat haben bei einigen neueren Aufführungen dieser Kantate die Veranstalter durch „Erläuterungen“ über das Unerfreuliche des Textes dadurch hinwegzutäuschen gesucht, daß sie das ganze Werk als humoristisch gedacht hinstellten und darin sogar seine bewundernswerte Eigenart fanden. Meines Erachtens wird mit einer solchen Auffassung der Komposition Bachs verhängnisvoll Unrecht getan. Ganz abgesehen von dem ganz klaren Gehalt der meisten Tonsätze der Kantate — worauf später einzugehen sein wird — spricht gegen jene Auffassung schon der ungewöhnliche Aufwand an instrumentalen Mitteln, mit denen der Komponist gearbeitet hat. Die Bachsche Periode betrachtete den Humor als eine „leichte“ Kunstgattung und setzte demgemäß für seine Darstellung bescheidene Mittel in Bewegung. Große Orchesterkräfte etwa zur wüthigen Darstellung des Singens eines Leckessels oder des Blökens einer Schafherde aufzuwenden, wie das bekannte Moderne getan haben, wäre keinem Zeitgenossen eingefallen. Das Orchester, das Bach im „Aeolus“ verwendet, ist nun aber stärker, als das von ihm in seinen gewaltigsten kirchlichen Kompositionen

benutzte. Hörner und Trompeten nebeneinander kommen überhaupt bei Bach, nach dem überlieferten Material, nur im „*Neolus*“ vor, — dort in vier bedeutungsvollen Sätzen. Schon dies allein widerlegt, meiner Ansicht nach, die Auffassung des „*Neolus*“ als einer auch nur im wesentlichen humoristischen Komposition.

Es kommt aber noch anderes hinzu. Wie bekannt, ist der „*Neolus*“ zur Feier des Namenstages des Leipziger Professors August Müller (am 20. August 1725) komponiert. Man würde bei diesem Zweck wohl zunächst an eine musikalische Huldigung kleineren Stiles in der Wohnung des Geburtstagers denken. Die Heranziehung so bedeutender instrumentaler Mittel machte aber eine Aufführung der Kantate in den Räumen eines Privathauses so gut wie unmöglich; sie weist auf eine Veranstaltung in einem mehr oder weniger öffentlichen Raume und damit auf ein Fest größeren Stiles hin. Direkte Nachrichten hierüber sind uns nicht überliefert, und auch das erhaltene Notenmaterial, das sich auf die autographe Partitur beschränkt, gestattet keinerlei dahingehende Schlüsse. Immerhin kann man auf indirektem Wege gewisse wertvolle Fingerzeige gewinnen.

Ein Jahr nach Komposition des „*Neolus*“ stellte Bach seine Kunst in den Dienst einer Huldigung für einen anderen Leipziger Professor, und diese Musik ist uns gleichfalls erhalten. Es ist die Kantate „*Vereinigte Zwietracht der wechselnden Saiten*“, bestimmt zur Feier der Verleihung der Professur an einen Dr. Korte.

Dieses Werk ist in mehrfacher Hinsicht dem „*Neolus*“ verwandt; hier wie dort beginnen allegorische Personen mit einer allgemeinen Wechselrede, die schließlich in eine Huldigung ausläuft; die Schlußchöre „*Vivat August, August vivat*“ und „*Korte lebe, Korte blühe*“ entsprechen einander ganz direkt. Dabei ist aber das überkommene Notenmaterial der Korte-Kantate vollständiger und gibt so gewisse Aufschlüsse, aus denen man auch Folgerungen für den „*Neolus*“ ziehen kann.

Ein erster Punkt ist, daß die erhaltenen Instrumentalstimmen — dabei 3 erste und 3 zweite Violin-, 2 Viola- und 4 Kon-

tinuostimmen — eine relativ sehr starke Besetzung des Orchesters bezeugen, die wiederum auf eine Aufführung in einem öffentlichen Raume hinweist. Ein zweiter ist, daß auf der Innenseite des Umschlages der Original-Partitur sich die Partitur eines festlichen Marsches in der Tonart des Eingangschores verzeichnet findet. Dieser Marsch hatte offenbar den Zweck, einen Einzug in den Festraum zu begleiten, und deutet erneut darauf hin, daß es sich bei derartigen Veranstaltungen um Festlichkeiten von beträchtlicher Feierlichkeit handelte. Am nächsten liegt offenbar der Gedanke, daß der Schauplatz derselben kein anderer, als die Universitätsaula gewesen sein möchte, und daß der Beginn der Veranstaltung durch einen festlichen Einzug des Lehrkörpers bezeichnet worden ist. Aber wenn man auch eine so bestimmte und in mancher Hinsicht bedenkliche Folgerung vermeidet, so kann man aus dem Erörterten doch mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß es sich bei den Kompositionen für derartige Feiern um wesentlich humoristische Ziele nicht handeln konnte.

Hiermit stimmt nun schließlich auch der Charakter der Musik zum „Aeolus“, wie er sich unbefangener Betrachtung darstellt, vollständig überein. Meines Erachtens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Bach den Picanderschen Text völlig ernst genommen hat. Wem dies gegen das Gefühl geht, der möge sich daran erinnern, welch jämmerliche geistliche Dichtungen Bach gelegentlich mit seinen erhabenen Tönen geschmückt hat. Er hatte eben das Vermögen, über die Ungeschicklichkeiten der Texte hinweg das Poetische des Inhaltes ungetrübt zu sehen und zu erfassen. So kam es denn, daß in zahlreichen Werken seine Musik den Text weit überfliegen konnte. Zur Bekräftigung des Vorstehenden mag hier eine Skizze der Komposition des „Aeolus“ folgen.

Das Werk beginnt mit einem Chor der Winde (1), die während des Sommers in einer Höhle eingeschlossen gewesen sind und nun — wie es später heißt — „bei bald geschloss'ner Sommerzeit“ von ihrem Herrn (Aeolus) Befreiung verlangen. Die Komposition ist sehr bedeutend; der Mittelsatz insbesondere gehört zum Schönsten und Großartigsten, was Bach in

weltlichen Kompositionen gelungen ist. Der lebendige und leidenschaftliche Ausdruck des Ganzen erinnert an die Gewalt der Volkschöre der Johannes- und Matthäuspassion, zwischen deren Komposition der Aeolus zeitlich fällt.

Es folgt ein Rezitativ (2) des Windkönigs, in dem dieser den Untertanen die Freiheit zur Entfaltung ihres Wütens gibt, — bei Begleitung des ganzen ungewöhnlich glänzenden Orchesters ein prachtvolles und schon frühzeitig bewundertes Stück, der majestätische Schluß („erlöschend untergehen“) ist besonders wirkungsvoll. Die anschließende Arie (3) („Wie will ich lustig lachen“) ist höchst reizend und dabei (z. B. in den Unisonen des Streichorchesters) doch von einer gewissen derben Kraft. Es ist nicht ungeschickt von dem Dichter eingerichtet, daß Aeolus gleich am Anfang sich als keineswegs böseartig darstellt; damit ist die Schlußwendung der Kantate angemessen vorbereitet.

Während nun die Winde zu ihrer Herbsttätigkeit ausziehen, erscheinen klagend und bittend Zephyrus (Tenor), Pomona (Alt), Pallas (Sopran) — eine etwas bunte Gesellschaft —, um Aeolus zu deren Rückberufung zu bewegen. Dies gibt (neben kleinen einleitenden Seccorezitativen) Veranlassung zu drei Arien (5), (7), (9), von denen namentlich die erste und letzte, trotz der besonders kümmerlichen Texte, ganz ausgezeichnet sind. Kein Unvoreingenommener wird in diesen großstilisierten Sätzen den geringsten Anlaß zu einer humoristischen Auffassung finden, und auch die kleinen anmutigen Tonmalereien in der Arie (7) geben einer solchen keine Stütze.

Aeolus wendet sich schließlich an Pallas mit der Frage (10): warum gerade an diesem Tage den Winden ihr Geschäft verboten sein soll, und erhält die erschütternde Antwort, daß ja August Müllers Geburtstag sei. Diese Wendung erscheint so abgeschmackt, daß man sich in der Tat zunächst instinktiv dagegen wehren möchte, sie ernst zu nehmen. Prüft man aber unbefangen die Komposition, in der nun anstelle des Seccorezitativen das begleitete Arioso eintritt, und läßt die schöne feierliche Diktion auf sich wirken, so kann man meines Erachtens zu keinem anderen Schluß kommen, als dem: Wack ist mit allem Ernst bei der Sache und sieht nichts anderes als

die milde Fürsprache der hohen Göttin. Damit stimmt weiter durchaus die Haltung der sich anschließenden Arie (11), in der Aeolus die Winde zurückberuft, und der durch die ganz eigenartige Begleitung von 2 Hörnern, 3 Trompeten und Pauken ein ganz königlicher Charakter aufgeprägt ist.

Die drei Götter drücken nun in einem kurzen Terzett (12) ihre Freude über den erzielten Erfolg aus, Zephyrus und Pomona huldigen in einem sehr anmutigen Duett (13) dem Geburtstäger, dann kommt, durch ein kurzes Rezitativ (14) der Pallas eingeleitet, der Schlußchor „Bivat August“ (15). Hier, am Schluß des Werkes, scheint sich der Komponist nun in der That einen besonderen Spaß zu machen. Die Haltung dieses Chores mit seinen drei- und fünfstaktigen Perioden ist ganz ohne Analogie im Umkreis der Bachschen Kompositionen, voll von Übermut, der sich in den Zwischensätzen durch das wiederholte Hineinschlagen des Bivat-Motives noch besonders eigenartig bekundet.

Ist nun wohl von einer historisch nicht besonders geschulten Hörserschaft Interesse und Genuß an dem Werk mit dem originalen Text zu erhoffen? Wenn ich mich daran erinnere, wie stark ich selbst seiner Zeit beim ersten Studium der Partitur abgestoßen wurde, so kann ich nicht glauben, daß eine derartige Aufführung in einem größeren Kreise warme Aufnahme finden könnte, obwohl die Komposition aus Bachs frischester Meisterzeit stammt und eine Perlenkette ausgezeichneter Sätze darstellt. Die Überzeugung von ihrem großen Wert hat mich daher bereits vor nahe 40 Jahren zu einer Umdichtung veranlaßt, die ich hier mitteilen möchte. Der leitende Gedanke für eine solche liegt nahe genug. Der Herbst beginnt; Aeolus will die Winde zur Einleitung des Winters freigeben. Pomona bittet für ihre Früchte, Flora (statt Pallas) für ihre Blumen — vergeblich! Da macht Bacchus (statt Zephyrus) die bevorstehende Weinernte geltend und gewinnt damit von Aeolus den gewünschten Aufschub. Der Schlußchor mit dem auffallenden (etwas betrunkenen) Übermut huldigt dann natürlich Bacchus.

Diese Umdichtung läßt große Teile des Originaltextes vollkommen ungeändert; daß sie sich im übrigen möglichst an die

Haltung des Originalen anschließt und insbesondere jede beabsichtigte Tonmalerei berücksichtigt, dürfte schon die unten gegebene Gegenüberstellung des alten und des neuen Textes lehren, noch besser natürlich die Heranziehung der Partitur selbst. Sie verlangt an Änderungen eine Umstellung der drei Arien (5), (7), (9), die nach der Tonartenfolge erlaubt und daneben auch gar nicht unvorteilhaft ist, insofern sie die beiden einigermaßen verwandten Mollarien (5) und (7) durch die Durarie (9) trennt und überdies die schönste von allen (5) zuletzt bringt. Sie verlangt ferner in den Sätzen (10), (12), (13), (15) eine teilweise Vertauschung der Sopran- und Tenorpartie. Dies sind neben winzigen Anpassungen der Notenverteilung an den neuen Text die einzigen durch die Umdichtung geforderten Veränderungen.

Ich habe mir indessen noch eine weitere erlaubt, die mit der Umdichtung nicht direkt zusammenhängt. Die Gesamtwirkung der Kantate leidet einigermaßen durch die lange Reihe sich ohne Unterbrechung folgender Sologesänge. Ich habe daher an geeigneter Stelle die überaus reizvolle, übrigens mit dem Originaltext kaum genießbare und wohl gänzlich unbekannt gebliebene Chorgavotte aus der Kantate „Schwingt freudig euch empor“ (Ausgabe der B. G. Bd. VII, S. 399 und Bd. XXXIV, S. 99) eingelegt. Sie war dazu von D dur nach C dur zu transponieren und mit einem angemessenen neuen Text zu versehen, als dessen Gegenstand ich eine Huldigung des eben davonziehenden Sommers wählte. Die drei Rezitative, welche die Chorsätze der Gavotte trennen, ließen sich dabei natürlich und in guter Steigerung Flora, Pomona und Bacchus zuteilen; als Sänger der Gavotte, wie auch des Schlußchores, sind (im neuen Text) etwa Winzer zu denken.

Ich will bemerken, daß in diesen beiden Chören der neue Text absichtlich umfanglicher gestaltet ist, als der ursprüngliche recht kurzatmige, und daß er demgemäß mit geringerer Wiederholung gesungen wird, als der originale. So sind jedem Teil der Gavotte vier Zeilen zugeteilt, statt zwei, doch so, daß der Sopran, wie es die Komposition verlangt, zumeist nur drei vorträgt, ohne sinnlos zu wirken. Bei den Rezitativen

habe ich allenthalben, um den möglichst genauen Parallelismus zum Original mühelos herzustellen, auf die Versform verzichtet.

Die Umdichtung ist von mir seiner Zeit dem verdienten Mitarbeiter an der großen Ausgabe der deutschen Bachgesellschaft W. Rüst<sup>1)</sup> unterbreitet worden, der selbst eine Umdichtung der „Trauerode“ veröffentlicht hatte und übrigens die weitgehende Ansicht vertrat, man solle alle von Bach nicht zu kirchlichen Zwecken umgearbeiteten weltlichen Kantaten oder Bestandteile von solchen zu einem großen Oratorium zusammenschmelzen. Diesem Plane gegenüber ist meine Umdichtung eine überaus schonende und vorsichtige. Ich bemerke dabei, daß Rüst meiner Bearbeitung vollständig zustimmte. Die Schlußwendung des bez. Briefes lautete: „Beim Lesen des neuen Textes zum Schlußchor mußte ich laut lachen: das heißt den Nagel auf den Kopf treffen“. Dieses Urteil, sowie die Tatsache, daß sowohl die Hochschule in Berlin (unter v. Herzogenberg) als

1) Rüst berichtet am Ende des Vorwortes zu seiner Redaktion des „Neolus“, daß Bach eine Parodie des Werkes begonnen, aber nicht zu Ende geführt habe. In der Originalpartitur finde sich nur die Umdichtung des ersten Teiles des Eingangschores vermerkt mit den Worten: „Wast Lärmen, ihr Feinde, verstärket die Macht; ein Heldennut bleibt unbewegt“.

Herr Prof. Schering hat mich nach Einsicht in den obigen Aufsatz daran erinnert, daß Spitta den vollständigen Text dieser Parodie aufgefunden hat und in seiner Bachbiographie (II, S. 457) bespricht. Nach dem dort Mitgeteilten scheint diese Umdichtung, bestimmt zur Feier der Krönung des sächsischen Herrschers zum König von Polen (1734), eine der rücksichtslosesten gewesen zu sein, offenbar im Drang anderer Arbeit eilig und unfroh ausgeführt. Neolus hat sich in die Tapferkeit verwandelt, Zephyrus in die Gerechtigkeit, Pomona in die Gnade. Pallas ist beibehalten und bittet den neuen König um Schutz für die Musen. Der Text des (übermütigen) Schlußchores beginnt auch jetzt noch: Vivat August, August Vivat! — aber der neue August ist der König von Polen! Die im Urtext gegebenen und vom Komponisten sorgsam verwerteten Anregungen zu musikalischer Charakteristik sind in der Umdichtung gleichgiltig preisgegeben. Kein Verständiger wird daran denken, das Werk in dieser Form aufleben zu lassen. Immerhin kann die letztere als eine Art von Argument für eine Umdichtung überhaupt, und zwar in dem von mir gewählten Sinne geltend gemacht werden.

der Leipziger Bachverein (unter Sitt) — letztere beim 25-jährigen Jubiläum — den „*Neolus*“ mit meinem Text zur Auf-  
führung gebracht haben<sup>1)</sup>, gibt mir den Mut, meine Umdich-  
tung allgemein bekanntzumachen.

Ich teile die letztere nunmehr mit. Die ersten sechs Nummern sind bis auf einzelne Wendungen, die Vertauschung von Pallas mit Flora und die Umstellung von Nr. 6 bis 8 des Originalen an die Stellen 4, 5, 6 unverändert gelassen; ich setze sie demgemäß einfach her. Bei den weiteren Stücken hielt ich eine Gegenüberstellung von Original und Umdichtung für angezeigt. Ich habe daher ersteres links, letztere rechts auf jedem Seitenpaare aufgeführt, das Original auch weiter in derjenigen Umstellung der Sätze, welche der neue Text verlangt, doch unter Beifügung der Zahlen, die der ursprünglichen Anordnung entsprechen.

## Der zufriedengestellte Aeolus.

Eine Herbstkantate.

### 1. Chor der Winde.

Zerreiſet, zerſprenget, zertrümmert die Gruft,  
Die unſerm Wüten Grenze gibt!  
Durchbrechet die Luft,  
Daß ſelber die Sonne zur Finſternis werde!  
Durchſchneidet die Fluten, durchwühlet die Erde,  
Daß ſich die Kreatur betrübt!

### 2. Aeolus.

Ja, ja! Die Stunden ſind nunmehr nah, daß ich euch, treuen Untertanen, den Weg aus eurer Einſamkeit nach abgeſchloſſener Sommerzeit zur Freiheit werde bahnen. Ich geb' euch Macht, vom Abend bis zum Morgen, vom Mittag bis zur Mitternacht mit eurer Wut zu raſen, die Blumen, Blätter, Klee mit Kälte, Froſt und Schnee verderblich anzublafen. Ich geb' euch Macht, die Federn umzuſchmeißen und Bergesgipfel aufzureißen. Ich geb' euch Macht, die ungeſtümten Meeresfluten durch euern Nachdruck zu erhöhn, ſo daß der Schiffer wird vermuten, ſein Fahrzeug ſoll durch euch zerſchmettert untergehn!

1) Ich ſtelle das vollſtändige Notenmaterial für weitere Aufführungen gern zur Verfügung.

## 3. Aeolus (Arie).

Wie will ich lustig lachen  
 Wenn alles durcheinandergeht;  
 Wenn selbst der Fels nicht sicher steht  
 Und wenn die Eichen krachen,  
 So will ich lustig lachen.

## 4. Aeolus.

Die Jungen blasen schon ganz munter! — Wie? seh ich nicht Pomona hier, und, wo mir recht, die Flora auch bei ihr? Sagt, Werte, sagt, was fordert ihr von mir? Euch ist gewiß sehr viel daran gelegen.

## 5. Pomona (Arie).

Können nicht die roten Wangen,  
 Womit meine Früchte prangen,  
 Von dir Gnade noch erlangen?  
 Ach, so sage, kannst du sehn  
 Wie die Blätter von den Zweigen  
 Sich betrübt zur Erde neigen,  
 Um das Unheil abzubeugen,  
 Das an ihnen soll geschehn?

## 6. Pomona.

So willst du, rauher Aeolus, so hart und fest wie Stein bei meinem Flehen sein?

## Flora.

Wohlan ich will und muß auch meine Bitten wagen; vielleicht wird mir, was er Pomona dir stillschweigend abgeschlagen, von ihm gewährt.

## Beide.

Sieh, ob er gegen dich  
 mich sich gütiger erklärt.

## Original.

## 9. Pallas (Arie).

Angenehmer Zephyrus,  
 Dein von Bisam reicher Kuß  
 Und dein lauschend Kühlen  
 Soll auf meinen Höhen spielen.  
 Großer Adnig Aeolus,  
 Sage doch dem Zephyrus,  
 Daß sein bisamreicher Kuß  
 Und sein lauschend Kühlen  
 Soll auf meinen Höhen spielen.

## 4. Zephyrus.

Gefürcht'ter Aeolus, dem ich im Schoße sonsten liege und deine Ruh'  
 vergnüge, laß deinen harten Schluß mich doch nicht allzu früh erschrecken!  
 Verziehe, laß in dir aus Günst zu mir ein Mitleid noch erwecken.

## 5. Zephyrus.

Frische Schatten, meine Freude,  
 Sehet, wie ich schmerzlich scheide,  
 Kommt, bedauert meine Schmach!  
 Windet euch, verwaisten Zweige;  
 Ach, ich schweige,  
 Sehet mir nur jammernd nach!

## 10. Pallas.

Mein Aeolus, ach, störe nicht die Fröhlichkeiten, weil meiner Musen  
 Helicon ein Fest, ein' angenehme Feier auf seinen Gipfeln angestellt!

## Aeolus.

So sage mir, warum denn dir besonders dieser Tag so teuer, so wert  
 und heilig fällt? — O Nachteil und Verdruß! soll ich denn eines Weibes  
 Willen in meinem Regiment erfüllen?

## Pallas.

Mein Müller, mein August, der Pierinnen Freud' und Lust, —

## Aeolus.

Dein Müller, dein August!

## Pallas.

— und mein geliebter Sohn, —

## Aeolus.

Dein Müller, dein August!

## Pallas.

— erlebet die vergnügten Zeiten, da ihm die Ewigkeit sein weiser  
 Name prophezeit!

## Umdichtung.

## 7. Flora (Arie).

Linde Lüfte, wieget leis  
 Meine Kinder bunt und weiß  
 In dem Waldes'schatten  
 Und auf sonnenhellen Matten.  
 Weht gelinde, lose Winde,  
 Wieget sanfte, wieget leis  
 Meine Kinder blau und weiß  
 In dem Waldes'schatten  
 Und auf sonnenhellen Matten.

## 8. Bacchus.

Gewalt'ger Aeolus, den ich als mächt'gen Herrscher kenne, und gütig dennoch nenne, laß deinen harten Schluß mich doch nicht allzu früh erschrecken; verziehe, laß in dir aus Gunst zu mir ein Mitleid noch erwecken.

## 9. Bacchus.

Frische Matten, sonn'ge Höhen,  
 Jeho soll ich von euch gehen,  
 Weh, der Winter naht mit Macht!  
 Lebet wohl, ihr Neben prangend;  
 Ach, verlangend  
 Ruht mein Blick auf eurer Pracht.

## 10. Bacchus.

Mein Aeolus, ach, störe nicht die Fröhlichkeiten, weil meiner Freunde Schar ein Fest, ein' freudenreiche Feier auf jenen Höhen angestellt!

## Aeolus.

So sage mir, warum denn dir besonders dieser Tag so teuer, daß du die Frist begehrt? — O Nachteil und Verdruß! soll ich denn eines andern Willen in meinem Regiment erfüllen?

## Bacchus.

Des Weinstocks reife Frucht, die aller Götter Freud' und Lust, —

## Aeolus.

Des Weinstocks reife Frucht!

## Bacchus.

— der Menschen Labsal ist —

## Aeolus.

Der Götter Freud' und Lust!

## Bacchus.

— sie sollt' am heut'gen Tag nach festlich altem Brauch zur Kelter endlich ziehn!

Neolus.

Dein Müller, dein August! der Pierinnen Freud' und Lust, und dein geliebter Sohn, erlebet die vergnügten Zeiten, da ihm die Ewigkeit sein weiser Name prophzeit? Wohlan, ich lasse mich bezwingen, euer Wunsch soll euch gelingen!

11. Neolus (Arie).

Zurück, zurück, geflügelte Winde,  
Besänftiget euch!  
Doch wehet ihr gleich,  
So wehet jetztund nur gelinde!

12. Pallas, Pomona, Zephyrus.

Was Lust, was Freude, welsch Vergnügen entsteht in der Brust, daß sich nach unsrer Lust die Wünsche müssen fügen!

Zephyrus.

So kann ich mich bei grünen Zweigen noch fernethin vergnügt bezeigen!

Pomona.

So seh' ich mein Ergötzen an meinen reifen Schätzen!

Pallas.

So richt' ich in vergnügter Ruh' meines August Lustmahl zu!

Pomona und Zephyrus.

Wir sind zu deiner Fröhlichkeit mit gleicher Lust bereit.

Gavotte.

Chor.

Wie die Jahre sich erneuen  
So erneue sich dein Ruhm.

Wie die Jahre usw.

Tenorsolo.

Jedoch, was wünschen wir, da dieses von sich selbst geschieht, und da man deinen Preis, den unser Helicon am besten weiß, auch außer dessen Grenzen sieht.

Chor.

Dein Verdienst recht anzulegen  
Fordert mehr, als wir vermögen.

## Aeolus.

Des Weinstocks reife Frucht, die aller Götter Freud' und Lust, der Menschen Labsal ist, sie soll am heut'gen Tag nach festlich altem Brauch zur Kelter endlich ziehn? Nun, hierdurch laß ich mich bezwingen, dein Wunsch soll dir gelingen!

## 11. Aeolus (Arie).

Zurück, zurück, bestügelte Winde,  
Besänftiget euch!  
Doch wehet ihr gleich,  
So wehet jeßund nur gelinde!

## 12. Flora, Pomona, Bacchus.

Was Glück, was Freude, welch' Vergnügen entsteht in der Brust,  
daß sich nach unserm Wunsch die Dinge müssen fügen.

## Flora.

So kann ich meine zarten Blüten noch fernerhin in Frieden hüten!

## Pomona.

So seh' ich mein Ergötzen an meinen reifen Schätzen!

## Bacchus.

So richt' ich in vergnügter Ruh' der Winzer Herbstfest zu!

## Flora, Pomona.

So singen wir der Sommerzeit, da sie von dannen zieht, mit lautem  
Ton aus voller Brust ein letztes Freudenlied.

## Gavotte.

## 13. Chor der Winzer.

Sommerzeit, du reiche, holde,  
Tauchst in Farben Wald und Feld,  
Früchte bunt, das Korn in Golde,  
Spendest Segen aller Welt.

Bringst uns Mühen zwar und Plagen,  
Mit der Hoffnung Furcht zugleich,  
Doch es naht nach heißen Tagen  
Stiller Abend freudenreich.

## Flora.

Fürwahr, zum Lebewohl erklinget unser Lied! Gar bald verddet  
diese Hdh', die unser Winzerfest nun sieht, vergraben unter Eis und  
Schnee.

## Chor.

Winter naht in Nebelhülle,  
Dekt mit Schnee den ganzen Raum,  
Breitet drüber kalte Stille,  
Bringt zur Ruhe Blum' und Baum.

## Basssolo.

Drum schweigen wir und zeigen dadurch dir, daß unser Dank zwar  
mit dem Munde nicht, doch desto mehr mit unserm Herzen spricht.

## Chor.

Deines Lebens Heiligtum  
Kann vollkommen uns erfreuen.

## Sopransolo.

So öffnet sich der Mund zum Danken, denn jedes Glied nimmt an  
der Freude teil, das Auge dringt aus den gewohnten Schranken und sieht  
dein künft'ig Glück und Heil.

## Chor.

Wie die Jahre sich erneuen,  
So erneue sich dein Ruhm.

Wie die Jahre usw.

## 14. Pallas.

Ja, ja! ich lad' euch selbst zu dieser Feier ein: erhebet euch zu meinen  
Spitzen, wo schon die Musen freudig sein und ganz entbrannt von Eifer  
sitzen. Auf! laffet uns, indem wir eilen, die Luft mit frohen Wünschen  
teilen!

## 15. Pomona.

Zweig' und Äste  
Sollen dir zu deinem Feste  
Ihrer Gaben Überfluß.

## Zephyrus.

Und mein Scherzen soll und muß  
Deinen August zu verehren  
Dieses Tages Lust vermehren.

## Beide.

Ich bringe dir Früchte mit Freuden herbei,  
mein Lispeln mit Freuden herbei,  
Daß alles zum Scherzen vollkommen sei.

## 16. Chor.

Vivat August, August vivat,  
Sei beglückt, gelehrter Mann!

Pomona.

Doch schlafend auch wirkt rastlos die Natur, erwacht verjüngt, beginnt  
ein neues Jahr, für uns zu neuer Freud' und Lust.

Chor.

Kehrt dann Lenz zu uns zurücke,  
Weckt die Sonne Blum' und Baum,  
Daß er sich mit Knospen schmücke  
Nach dem langen Wintertraum.

Bacchus.

Und so erscheint ein neues Leben mit frischer Pracht der ewig jungen  
Welt, und Sommerlust erblüht von neuem uns, — es wächst, es reift  
ein neuer Wein!

Chor.

Sommerzeit, du reiche, holde,  
Tauchst in Farben Wald und Feld,  
Früchte bunt, das Korn in Golde,  
Spendest Segen aller Welt.

Immer sollen, wenn du wieder-  
kehrst in deiner Herrlichkeit,  
Preisen dich die frohen Lieder,  
Unsre Wonne, Sommerzeit!

14. Bacchus.

Wohlan, ich lad' euch selbst zu unsrer Feier ein: erhebet euch zu jenen  
Höhen, wo schon der Festgenossen Schar die letzte Frucht zur Kelter trägt.  
Hoch schwingt die Hand den Becher nun; es preist ein frohes Lied den  
jungen Wein.

15. Pomona.

Zweig und Aste  
Sollen dir zu deinem Feste  
Ihre Gaben ohne Zahl.

Flora.

Wald und Auen  
Lassen dich heut' fröhlich schauen  
Ihre Kinder allzumal.

Beide.

Ich bringe dir Früchte mit Freuden herbei,  
Blumen  
Daß alles zum Feste noch lachender sei.

16. Chor der Winzer.

Vivat Bacchus, Bacchus vivat,  
Überall dein Preis erklingt!  
Vivat Bacchus, Bacchus vivat,  
Jeder Mund dir jubelnd singt.

Dein Vergnügen müsse blühen,  
 Daß dein Lehren, dein Bemühen  
 Mäße solche Pflanzen ziehen,  
 Womit ein Land sich einstens schmücken kann.

Vivat August usw.  
 Dein Vergnügen usw.

Vivat August usw.

### Anhang.

Unter den Kantaten, die zu einer Huldigung für den König von Sachsen und Polen bestimmt waren, nimmt die angeblich 1737 komponierte mit dem Textanfang „Schleicht, spielende Wellen“<sup>1)</sup> eine besondere Stelle dadurch ein, daß der Text, der als redende Personen Flüsse des Königreichs einführt, eine Anregung zu einem speziellen Kolorit für die Komposition gab. Dies gilt in erster Linie für den Eingangschor, der Bach zur Schöpfung einer ganz entzückenden Musik angeregt hat. Leider gehört der Text dieser Kantate im übrigen zu den garstigsten, wie schon allein der Hinweis auf das unten mitgeteilte erste Rezitativ in seinem unetraglichen Schwulst darzutun vermag. W. Rust hat der zweiten Hälfte des Eingangschores einen neuen, auf Frühlings Wiederkehr bezüglichen Text gegeben und das Stück in dieser Form isoliert vor vielen Jahren im Berliner Bachverein

### Original.

#### Kantate auf das Geburtstagsfest des Königs.

##### 1. Chor.

Schleicht, spielende Wellen, und murmelt gelinde!  
 Mein, rauscher geschwinde,  
 Daß Ufer und Klippe des östern erklingt,  
 Die Freude, die unsere Fluten erregt,  
 Die jegliche Welle zum Rauschen beneget,  
 Durchreißet die Dämme,  
 Worin sie Verwundrung und Schüchternheit zwingt.

##### 2. Rez. (Bach, „Weichsel“).

O glückliche Veränderung! Mein Fluß, der neulich dem Cozytus gleiche, weil er von toten Leichen und ganz zerstückten Körpern langsam

1) Ausgabe der B. G. XX<sup>2</sup>, S. 3.

2) l. c. S. XVIII.

Trübe Mienen müssen weichen,  
 Finstre Sorgen schnell verbleichen  
 Vor dem Trübster ohnegleichen,  
 Der hell und klar in unsern Bechern blinkt.

Vivat usw.

Winter möge ruhig dauern;  
 Seine Macht läßt den nicht schauern,  
 Der in seinen sichern Mauern  
 Dein Nebengold mit den Genossen trinkt.

Vivat usw.

zur Aufführung gebracht. Da die Wirkung eines derartig aus dem Zusammenhang gelösten Satzes natürlich wenig befriedigt, unter den Arien aber gleichfalls ausgezeichnete Sätze sind, und der Schlußchor sich sehr wohl neben dem Eingang hält, so habe ich gleichzeitig mit dem Aeolus auch fünf weitere Sätze dieser „Königskantate“ umgedichtet und zwar nach der von Rust bez. des ersten Chores gegebenen Anregung auf Frühlings Wiederkehr. Zwei mal zwei in dem Originalwerk außerdem enthaltene Rezitative und Arien habe ich dennoch in die Umdichtung nicht aufgenommen, weil sie mir weniger anziehend und für einen neuen Text weniger passend schienen. Die so entstandene „Frühlingskantate“ füllt zusammen mit dem „Aeolus“ bei Einschlebung von einem oder zwei Instrumentalfonzerten recht gut ein Abendprogramm aus<sup>1)</sup>. Außer in Göttingen ist die Kantate in meiner Umdichtung auf dem Bach-Fest in Duisburg zur Aufführung gelangt.

### Umdichtung.

#### Kantate auf Frühlings Wiederkehr.

##### 1. Chor.

Schleicht, spielende Wellen, und murmelt gelinde!  
 Nein, rauschet geschwinde,  
 Daß Ufer und Klippe des östern erklingt.

O Freude, o Wonne! der Frühling kehrt wieder,  
 Die Knospen, sie schwellen, froh tönen die Lieder,  
 Es reißen die Fesseln  
 Vor Leben und Sonne; der Winter entfloß.

##### 2. Rez. (Bass).

O herrliche Verwandlung! der Fluß, der lange Zeit in Eises Fesseln lag und dann nach rauhen Stürmen sich durch die wilden Schollen mühsam

1) Auch von dieser Bearbeitung stelle ich das Notenmaterial für Aufführungen zur Verfügung.

schliche, wird nun nicht dem Alpheus weichen, der das gesegnete Arkadien benehzt.

Des Klostes mürber Zahn frist die vorworfenen Waffen an, die stets der Zwietracht tolle Wut auf meiner Völkler Nacken wegte.

Wer aber bringt mir dieses Glück? August, der Untertanen Lust, der Schutzgott seiner Lande, vor dessen Szepter ich mich bücke, und dessen Huld für mich alleine wacht, bringt dieses Werk zustande. Drum singt ein jeder, der mein Wasser trinkt:

3. Arie (Baß).

Schleuß des Janustempels Türen,  
Unsre Herzen öffnen wir.  
Nächst den dir getanen Schwüren  
Treibt allein, Herr, deine Güte  
Unser kindliches Gemüte  
Zum Gehorsam gegen dir.

10. Rez. (Sopran).

Doch schaut, wie kommt's, daß man an eueren Gestaden so viel Altäre heute baut? Was soll das Tanzen der Najaden? Ach, irr' ich nicht, so seh ich wie das längst gewünschte Licht durch einen Glanz mich rühret, von dem August, der Erde süße Lust, den teuren Namen führet.

Ei nun, wohl! da uns Gelegenheit und Zeit die Hände beut, so stimmt mit mir noch einmal an!

9. Arie (Sopran).

Hört doch! der sanften Fldten Chor  
Erfreut die Brust, ergötzt das Ohr.  
Der ungetrennten Eintracht Stärke  
Macht diese nette Harmonie  
Und tut noch größre Wunderwerke;  
Dieß, merkt, und stimmt doch auch wie sie.

11. Chor.

Die himmlische Vorsicht der ewigen Güte  
Beschirme dein Leben, durchlauchter August!  
So viel sich nur Tropfen in heutigen Stunden  
In unsern bemoosten Kanälen befunden,  
Umfange beständig dein hohes Gemüte  
Vergnügen und Lust.



drängte, eilt fröhlich rauschend nun vorrüber, in seiner klaren Flut der Sonne Bild uns spiegelnd.

Des Westwinds starke Macht verwehte schnell des Schnees Last, die jüngst der strenge Winter noch auf unsrer Wälder Rücken türmte.

Wer aber wirkt diese Wunder? Der Lenz, der Menschenfinder Luft, der liebste Gast der Erde, auf den in Winters trüben Tagen so jung als alt in süßer Hoffnung schaut, bringt dieses Werk zustande. Drum sing' ich fröhlich zu des Frühlings Preis:

### 3. Arie (Bass).

Floh der Nebel vor der Sonnen,  
Sei es auch im Herzen Licht!  
Mit dem Eise sei zerronnen,  
Mit dem Frost sei ganz vergangen,  
Alles Sorgen, alles Bangen,  
Traurig Herz und Angesicht.

### 4. Rez. (Sopran).

Und schaut! wie schön prangt überall die Erde in Feierkleid und Blumenpracht! Vom blauen Himmel strahlt die Sonne — ach, lang entbehrt! — Wir sehen heut' das goldne Himmelslicht in reinem Glanze glühen, das Lebenskraft und frohe Lebenslust der Welt und uns spendet!

Und jubelnd klingt von weit und breit umher aus Luft und Wald und Feld der kleinen Säger frohes Lied.

### 5. Arie (Sopran).

Hört doch! der Vöglein sanfter Chor  
Schwingt jubelnd sich zum Herrn empor!  
Sie legen ihre kleinen Seelen  
In ihres Liedes Melodie,  
Wenn sie des Höchsten Lob erzählen:  
Drum singt und jubelt auch wie sie.

### 6. Chor.

Des ewigen Vaters nie endende Güte,  
Sie schenket den Frühling uns immer aufs neu.  
So lang' unsre Augen beseligt noch schauen  
Die frühlingsbeglückten, neu grünenden Auen,  
Erhebe und rühme stets unser Gemüte,  
O Herr, deine Treu.

